

Forschungsberichte des Instituts für Soziologie

118

**Wechselwirkungen von Bildungsverhalten,
Arbeitsmarktstruktur und Beschäftigerverhalten
in postsozialistischen Gesellschaften**
Ergebnisse eines Forschungskolloquiums

Holle Grünert, Burkhard Lutz, Christine Steiner (Hrsg.)

Der Hallesche Graureiher 97-2

gefördert durch die Volkswagen Stiftung

DER HALLESCHER GRAUREIHER
Martin-Luther-Universität Halle — Wittenberg

INHALT

Einleitung.....	3
<i>Burkart Lutz</i>	

TEIL 1

Bildungs- und Berufswahlverhalten von Jugendlichen und Jungerwachsenen in Ostdeutschland.....	10
--	----

Christine Steiner

Was wissen wir über das Beschäftigerverhalten in Ostdeutschland?	16
--	----

Holle Grünert

Wechselwirkungen von Angebots- und Nachfrageverhalten: Erste Szenarien und forschungsstrategische Überlegungen	27
---	----

Burkart Lutz

Bildung und Beschäftigung in Ostdeutschland - Protokoll zur Diskussion	34
--	----

Christine Steiner

TEIL 2

Anmerkungen über die ungarische Arbeitsmarkt- und Bildungssystementwicklung seit 1990	47
--	----

Tamás Gyekiczky

Anmerkungen über Entwicklungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem in Polen	54
---	----

Bogdan W. Mach

Ist die Entwicklung in Ostdeutschland prototypisch für andere postsozialistische Gesellschaften?	58
---	----

Berhard Buck

Bildungssystem und Arbeitsmarkt in den mittel- und osteuropäischen Staaten Protokoll zur Diskussion	62
--	----

Christine Steiner

TEIL 3

Bildung, Arbeitsmarkt und Beschäftigung in postsozialistischen Gesellschaften - Destrukturierung und mühsame Restrukturierung einer komplexen Beziehung.....	66
---	----

Holle Grünert, Burkart Lutz

Zu den Autorinnen und Autoren.....	79
------------------------------------	----

ANHANG

ANHANG 1: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forschungskolloquiums	81
--	----

ANHANG 2: Zentrum für Sozialforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e.V. (ZSH).....	82
--	----

Anmerkungen über die ungarische Arbeitsmarkt- und Bildungssystementwicklung seit 1990

Tamás Gyekiczky

In den vergangenen Jahren wurde des öfteren die Ansicht geäußert, daß diejenigen ehemaligen "Ostblockländer", die eine ähnliche Nachkriegsgeschichte hatten, nach der Wende auch einen ähnlichen Transformationsweg einschlagen würden. Im großen und ganzen kann diese These sicher bestätigt werden. Betrachtet man jedoch die jeweils konkreten Einzelentwicklungen, dann sind Fragen wie diejenige, ob die ostdeutsche Entwicklung am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem auch in Ungarn so ähnlich abgelaufen ist, aufgrund der anderen Sozial- und Strukturgeschichte sowie einer anderen politischen und gesellschaftlichen Logik der Systemtransformation nicht mit einem einfachen "Ja" oder "Nein" zu beantworten. Im vorliegenden Papier wird nun versucht, einige Charakteristika des ungarischen Weges darzustellen.

(1) Als Ausgangspunkt soll hier kurz die wirtschaftliche Situation im Spätsozialismus dargestellt werden. Nach der Theorie von János Kornai (Economics of Shortage, Amsterdam 1980) kann das komplexe ökonomische System des Sozialismus als **Mangelwirtschaft** beschrieben werden. In einem allgemeinen ökonomischen Sinne ist Mangelwirtschaft die Gleichzeitigkeit von Mangel und Überschuß, die sich auf allen Ebenen der Produktion und in allen Bereichen der Gesellschaft entwickelt. Die Aufgabe des Unternehmensmanagements in einer solchen Wirtschaft ist es, eine möglichst optimale Lösung zur Überbrückung zwischen Mangel und Überschuß zu finden.

Innerhalb des Sozialismus mußte jedoch noch ein anderes Gleichgewicht, nämlich das zwischen Plan und Selbständigkeit, hergestellt werden. Wegen des generell herrschenden Mangels konnte der Plan nicht verwirklicht werden. Die Manager hatten nun dafür zu sorgen, entsprechende Mittel zur Mangelbeseitigung im alltäglichen Produktionsprozeß zur Verfügung zu stellen. Die übliche Lösung war ganz einfach: Zwangssubstituierung, wie Kornai sie beschrieb, also der Versuch, die originalen (und planmäßigen) Sachen immer durch andere Sachteile, Dinge oder Bestandteile zu ersetzen. Eine solche Lösung des Mangelproblems war auch im Bereich des Human Resource Managements typisch. Wenn ein Arbeiter fehlte, mußte seine Stelle mit einem anderen besetzt werden, auch wenn dieser keine oder eine andere Fachausbildung hatte. In der Konsequenz führte das auf der einen Seite zur Abwertung von (formaler) Fachkenntnis, auf der anderen Seite wurden fachliche, betrieblich vermittelte Fähigkeiten aufgewertet. Kurz: Es kam zu einer Abwertung der öffentlichen Fachschulen und Aufwertung der betriebsinternen Kurse. Diese Situation war besonders häufig in den "sozialistischen" Großbetrieben anzutreffen. Ein derartiger

Segmentierungsprozeß zwischen betrieblicher und öffentlicher Fachbildung entstand bereits am Anfang der Mangelwirtschaft, verstärkte sich jedoch nach der Wirtschaftsreform von 1968.

(2) Die Wirtschaftsreform versuchte, Marktlogik und administrative Verwaltungslogik miteinander zu kombinieren. Dieser Versuch brachte viele Probleme mit sich. Mit der Logik des Arbeitsmarktes, deren Etablierung ja ein Hauptziel der Wirtschaftsreform war, verstärkte sich die Einkommens- und Lohnorientierung bei der Bildungs- und Berufswahl enorm. Die zukünftigen Lohnerwartungen hätten das Schicksal einiger Fächer völlig determinieren können, wenn der Korrekturmechanismus der administrativen Regelung nicht funktioniert hätte. Das System der administrativen Arbeitskraftredistribution hatte nämlich die Überlebensmöglichkeiten der marktunfähigen Schulen gesichert. Die Doppelregelung verursachte jedoch eine neue Spaltung in dem Fachausbildungssystem: Fachschulen ohne Nachfrage auf dem Bildungsmarkt konnten dadurch bis zum heutigen Tage überleben.

Trotz der Entwicklung eines "Mischsystems" hatte die Reform damals viele positive Ergebnisse: Die Fachausbildung in der Landwirtschaft wurde genauso erneuert wie die Ausbildungsstruktur des ganzen öffentlichen Fachwesens. Als neue Institution wurde die Fachmittelschule eingeführt, die neben einem Fachzeugnis auch das Abitur anbieten konnte. Die Fachmittelschulen wurden insbesondere im "Dienstleistungssektor" eingerichtet. Sie bildeten die Grundlage für die Modernisierung in den achtziger Jahren. Am Ende des Spätsozialismus wurde die Marktlogik im Bereich der Fachausbildung immer wichtiger. Es kann sogar von einer "Vorprivatisierung" gesprochen werden. Unter diesem Begriff verstehen wir eine spezielle Arbeitsteilung zwischen öffentlichen Fachausbildungseinrichtungen und Privatunternehmen sowie eine spezielle Praxis hinsichtlich der Trägerschaft für die Kosten der Fachausbildung: so begannen z. B. Lehrlinge, die in einer staatlichen Fachschule ausgebildet wurden und für die der Staat sehr viel Geld ausgegeben hat, ihre Karriere nach der Fachprüfung häufig sofort in privaten Unternehmen. Die Privatunternehmen dagegen investierten kein Geld in die Ausbildung, wollten jedoch alle Vorteile der staatlichen Fachausbildung ausnutzen. Diese Praxis kam insbesondere in den sogenannten "Modefächern", wie Karosserieschlosser oder Friseur, zum tragen.

(3) Die Definition von Fachkenntnis, welche mittels einer Fachordnungsliste offiziell anerkannt wurde, folgte den Ansprüchen der (Groß-)Industrie. Viele Fächer, die vor allem in kleinen Betrieben oder im Dienstleistungssektor ausgeübt wurden, fehlten jedoch auf dieser Liste. Deshalb sollte die Fachausbildung in einigen Bereichen zusätzlich zum institutionellen Ausbildungssystem entwickelt werden. Paradoxe Weise

wurde diese Entwicklung nun gerade nicht von den öffentlichen Fachausbildungseinrichtungen getrennt. Entweder mußte eine Fachprüfung in einer staatlichen Facharbeiterschule abgelegt werden, oder die schulische Ausbildung hatte den Charakter einer Grundschule, die ergänzt wurde durch Weiterbildungskursen in kleinen Werkstätten. Ein solches Fach war beispielsweise der Fernsehreparaturmeister, der nach einer solchen Berufsausbildung in kleinen Werkstätten angelernt werden konnte. Aus soziologischer Sicht kam es zu einer Verstärkung der Segmentierung, die mit einer neuen Kopplung von (Privat)Unternehmen und Fachschulen einherging. Dies alles brachte die Wirtschaftsreform. Die damals ebenfalls neu aufgebauten Kultur- und Bildungstraditionen bestanden bis zur Wende.

(4) Der Zusammenhang zwischen Bildungssystem und gesellschaftlicher Ungleichheit wird von ungarischen Soziologen seit Mitte der siebziger Jahren untersucht. Das Bildungssystem kann diesen Untersuchungen zufolge als eine der wichtigsten Institutionen im Prozeß der Strukturreproduktion der ungarischen Gesellschaft betrachtet werden. Die Möglichkeit, nach dem Fachabitur die Universität zu besuchen, war beispielsweise nur Kindern des Mittelstandes möglich, weil dieser Schultyp von dessen Kindern präferiert wurde. Die Kinder, die nur eine Facharbeiterschule besuchten, meistens Arbeiter- und Bauernkinder, konnten kaum eine höhere Stufe im Bildungssystem erreichen. Für sie bot auch die Facharbeiterausbildung keine Aufstiegsmöglichkeiten. Die Fachausbildungsinstitutionen waren also ein Teil des gesellschaftlichen Reproduktionssystems, wobei die innere Strukturhierarchie der Bildungsinstitutionen mit der Gesellschaftshierarchie der sozialen Schichten völlig identisch war. In den achtziger Jahren bestand die Möglichkeit, von den Facharbeiterschulen direkt an die Universität zu gehen. Sie stand jedoch nur denjenigen jungen Facharbeitern offen, die durch einen politischen Selektionsprozeß gegangen waren. Der blockierte Output des Bildungssystems bestand in Ungarn also während der ganzen Zeit und kann als eine Systemcharakteristik des real existierenden Sozialismus angesehen werden.

Wie könnte man diesen kurzen historischen Überblick zusammenfassen? In Ungarn gab es eine starke Segmentierung zwischen öffentlichen und betrieblichen Bildungseinrichtungen im Fachausbildungssystem. Die Ausbildungsstruktur wies eine eigene "Mischlogik" zwischen Marktprinzipien und administrativen Redistributionsnormen auf. Der Arbeitsmarkt als Institution von Angebot und Nachfrage an Fachkenntnissen kam nur in unterentwickelter Form zustande. Jedoch hatte die Schwäche der Arbeitsmarktinstitutionen überhaupt keine Bedeutung. Normen oder Werte des Arbeitsmarktes wurden von einzelnen und kollektiven Systemakteuren des Bildungswesens repräsentiert, besonders in Entscheidungssituationen wie der Bildungs- und Berufswahl. Vielleicht kann ein Unterschied zwischen der Entwicklung in Ungarn und der

DDR in den unterschiedlichen Freiheitsgraden der Arbeitsmarktlogik gesehen werden.

(5) Die aktuelle Situation kann nur sehr vorsichtig zusammengefaßt werden, weil die Systemtransformation weitestgehend eine noch offene Frage ist. Trotzdem könnte man die heutige Lage wie folgt charakterisieren :

- *Hohe Arbeitslosigkeit seit 1991, von der besonders junge Facharbeiter stark betroffen sind.*

50% der jungen Arbeitslosen sind Facharbeiter, unabhängig von ihren Fachbereichen oder dem Zeitpunkt des Schulabganges. Die Möglichkeit, arbeitslos zu werden, führte bei den jungen Leuten im Vergleich zu den 80er Jahren zu einer niedrigeren Fachausbildungsmotivation. Damals lag der Anteil der einzelnen Generationen, die eine Facharbeiterschule besuchten, bei 31% bis 40%. Heute sind es nur noch 20%.

- *Die ungarische Wirtschaft hat sich sehr schnell verändert. Die Großbetriebe brachen zusammen, viele Mittel- und Kleinbetriebe entstanden dafür neu.*

Die Unternehmenszahl erhöhte sich insbesondere im Dienstleistungssektor. Heute arbeiten ungefähr 68% der Beschäftigten in diesem Wirtschaftssektor. Aufgrund des ökonomischen Strukturwandels entstand eine hohe Unsicherheit in der Präferenzen für die jeweiligen Fächer. Darüber hinaus entstanden völlig neue Fächer bzw. einige Fächer entstanden wieder, wie beispielsweise der Börsenmakler. Wo ausgezeichnete Marktchancen mittels Fachkenntnis möglich scheinen, dominieren Privatschulen, Privatkurse, Privatausbildungen, selbstverständlich ohne Marktkalkulation oder Nachfrageforschung.

- *Das System der staatlichen Fachausbildung hat sich stark verändert. Die Fachmittelschulen und Facharbeiterschulen wurden meistens abgebaut.*

Ihre Zahl sank um 30%. Die Facharbeiterschulen wollten von der Facharbeiterausbildung Abschied nehmen. Viele von ihnen bieten heute die Möglichkeit eines Abiturabschlusses an. Diese Schulen, die das alte Industriekonzept vertreten haben, z.B. Bergbaufächer, haben ihre Türen geschlossen.

- *Neue Akteure der Fachausbildung entstanden.*

Kleine, spezialisierte Betriebe organisieren Kurse in vielen Bereichen. In einigen Fächern werden Ausbildungsmöglichkeiten nur von den Unternehmen angeboten. Das beste Beispiel ist auch hier das Bankier-Fach. In Industriebranchen, in denen

das "menschliche Kapital" (Human Capital) hoch bewertet wird, gehört die Weiterbildung, Fachausbildung und Umschulung zum normalen betrieblichen Alltagsleben.

- *In vielen Fällen hat sich der Arbeitsprozeß tiefgreifend verändert. Soziologisch könnte das als "second industrial divide" bezeichnet werden.*

Das Ende der "Jedermannsarbeit", also ein Ende der Massenproduktion beeinflusst die ganze Struktur der Ausbildung und ihre gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Wir sind heute Zeugen der Flexibilisierung und der Innovation der Wirtschaftsstruktur. Die Hauptfrage lautet: Wie können neue Fähigkeiten und neues Fachwissen, die einer anderen Wirtschaftsstruktur entsprechen, durch eine alte, jedoch transformierte Ausbildungsstruktur erzeugt werden? Ein passendes empirisches Beispiel läßt sich in der Bekleidungsindustrie finden. Bei der Fließbandproduktion brauchten die Näherinnen früher kein Wissen über die Gewebequalität oder den Zwirnsfaden. In Massenproduktion wurden Tausende von gleichen Sakkos gefertigt. Die Produktionsvoraussetzungen wurden von den Meistern sichergestellt. Heute muß in kleinen Serien produziert werden, und die Näherinnen sollen die Umstellung der Maschinen beherrschen. Für diese Tätigkeit benötigen sie jedoch entsprechendes Vorwissen über die zu erstellenden Produkte. Erhalten sie diese nicht, dann steigt die Ausschußrate.

- *Nach der Wende sind die politischen Selektionskriterien, die die gesellschaftlichen Mobilitätsmöglichkeiten in diesem Bereich determiniert haben, abgebaut worden.*

Der gesellschaftliche Selektionsprozeß funktioniert jedoch weiter. Das Fachausbildungssystem ist weder demokratischer noch offener geworden. Trotz der zahlreichen neuen Bildungsangebote, z. B. an einer Facharbeiterschule das Abitur ablegen zu können, wurden die Aufstiegsmöglichkeiten und Karrierechancen der jungen Facharbeiter nicht verbessert. Oft führt ihr Weg direkt in die Arbeitslosigkeit.

- *Was früher nicht erkannt oder nicht vorstellbar war, ist inzwischen eines der größten Probleme geworden: Arbeitsmarktfragen.*

Nach der Wende entstanden starke Anpassungs- und Reorganisationsprobleme in den Beziehungen von Arbeitsmarktinstitutionen und Fachausbildungssystem. Die hohe Arbeitslosigkeit der jungen Facharbeiter hängt mit der sinkenden Beschäftigungszahl zusammen. Die "klassischen" Arbeitsmarktopfer (Frauen, Behinderte und ältere Arbeitnehmer mit oder ohne Facharbeiterausbildung) lassen sich auch in Ungarn nachweisen. Die Idee, durch Facharbeiterausbildung einen Schutz vor Arbeitslosigkeit zu erlangen, erweist sich mehr und mehr als Illusion. Die aktuelle Lage

könnte wieder zu einer Abwertung der Fachausbildung führen, oder den Sinn der Fachausbildung in Frage stellen.

- *Eine Möglichkeit, die Spaltung zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt zu überbrücken, kann die Neuentdeckung von Traditionen bieten.*

Um eine hohe fachliche Motivation der Lehrlinge (wieder) zu erreichen oder die traditionellen Institutionen der Fachausbildung zu rekonstruieren, scheint dies ein probates Mittel zu sein, um die Segmentierung zwischen Arbeitsmarkt und Fachausbildungssystem abzubauen. Der Versuch ist aber problematisch, weil eine moderne Industrie mit kleinen, flexiblen Unternehmen kaum mit den alten Traditionen aus der Vorzeit des zweiten Weltkrieges in Einklang gebracht werden kann. So muß das institutionelle Loch zwischen Arbeitsmarkt und Fachausbildungssystem aus den eigenen Erfahrungen und der Praxis der heutigen Gesellschaft aufgefüllt werden.

- *Ein Versuch, der Fachausbildung eine neue Orientierung zu geben, stellte das Gesetz über die Fachausbildung dar. Ziel dieses Gesetzes war es, eine korporative Struktur des Bildungswesens aufzubauen.*

Im Bereich der Fachausbildung wurde das industrielle Beziehungssystem erweitert. Industrielle Partner (Gewerkschaften, Arbeitgeber, Staat) und ihre Organisationen bekamen die rechtliche Ermächtigung, den Entwicklungsprozeß dieses Bereiches zu beeinflussen. Das Hauptziel war die Sicherung einer besseren Anpassung zwischen Arbeits- und Bildungsmärkten. Das Gesetz sieht vor, daß die strategische Frage der Fachausbildung und die ökonomische Allokation der Arbeitskräfte (und der jungen Facharbeiter) am Runden Tisch entschieden werden kann. Allerdings paßt dieses gesetzliche Konzept weder in die ökonomische Entwicklung noch in die Realität. Zum einen besteht die Wirtschaft meistens aus kleinen und mittelgroßen Unternehmen, die die Ausbildungsentwicklung in eine ganz andere Richtung drücken, als am Runden Tisch ausgehandelt, zum anderen beinhaltet die Wirtschaft heute mehr Marktlogik und Marktautomatismus als sich die Teilnehmer des Runden Tisches überhaupt vorstellen können. Eine Lösung zur Gestaltung der zukünftigen Regulationsstruktur steht also noch immer aus.

Diese kurze Analyse kann nur auf einige nötige Forschungsprobleme aufmerksam machen: Segmentationsprobleme der Arbeits- und Bildungsmärkte, veränderter Arbeits- und Produktionsprozeß und eine sich transformierende Wirtschaftsstruktur. Sollen die Unterschiede in den jeweils konkreten Entwicklungen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt der sogenannten "postsozialistischen" Ländern wirklich begriffen werden, müssen historische Fragen in der Forschungsperspektive beson-

ders betont werden. Mein kurzer Überblick hat dafür vielleicht einleuchtende Argumente geliefert.